Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 32 (1954)

Heft: [11]

Nachruf: P. Willibald zum Gedenken

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

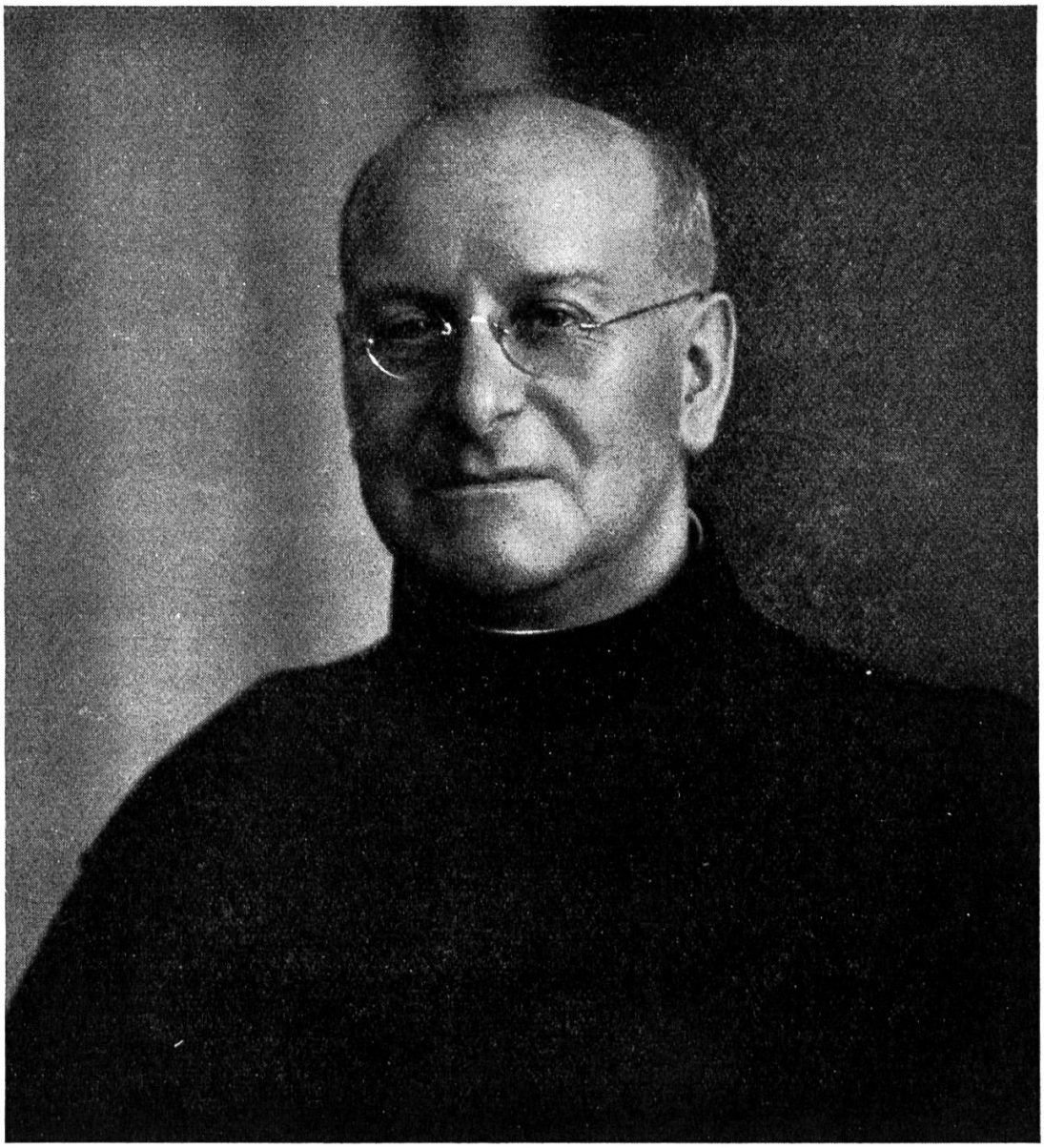
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



† P. Willibald zum Gedenken

Eine Stunde, bevor die Mönche sich zur Mette erhoben, ist Pater Superior Willibald Beerli in der Morgenfrühe des 31. März ganz still von uns gegangen. Sein Tod schließt ein bedeutungsvolles Kapitel unserer Wallfahrtsgeschichte ab. Wir erfüllen somit nur eine unabdingbare Pflicht der Dankbarkeit, wenn dieses Heft den verehrten Lesern nochmals das Bild des Heimgegangenen zeichnet, dessen Leben sich im Dienst des Marienheiligtums im Stein verzehrte.

SEIN LEBEN

«Ein Glückwunsch in die Krankenstube» war's, den unsere Wallfahrtszeitschrift in der letzten Nummer dem leidenden P. Superior Willibald entboten hat, als er sein 70. Lebensjahr erfüllte. Wer hätte damals, als die Zeilen in Druck gingen, geahnt, daß wir heute schon des toten Superiors gedenken müßten?

P. Willibalds Wiege stand in Mammern, am milden Ufer des Bodensees. Sein Vater, der Bildhauer Robert Beerli, hatte wohl gehofft, sein Geschäft einmal dem einzigen Sohne übergeben zu können. Der allzeit muntere August — so hieß er vor dem Eintritt ins Kloster — zeigte denn auch schon frühe gute Anlagen zum Zeichnen. Die Hoffnung schien also begründet. Aber der Junge wollte studieren und meinte sogar, den Beruf zum Kartäuser zu haben. So verließ er denn das Gymnasium in Einsiedeln, ohne es zu vollenden und zog in die Krain. Bei den weißen Mönchen in Pletriak bestand er das Noviziat und legte am 1. November 1906 die ersten Gelübde ab. Als aber das Berufsstudium begonnen hatte, zeigte es sich bald, daß die Kraft des jungen Mannes für das harte Büßerleben nicht ausreichen wollte. Die Obern glaubten zunächst, die Luft der Schweizerberge könnte ihn stärken und schickten ihn in die Valsainte im Kanton Freiburg. Aber der ersehnte Erfolg blieb aus, und auch eine mehrmonatliche Kur brachte ihn nicht. Da entschloß sich der Frater, in die Welt zurückzukehren. Es sei der schwerste Tag in seinem bisherigen Leben gewesen, gestand er später einmal.

Bei den Benediktinern von Mariastein im Kollegium zu Altdorf setzte er sich wieder auf die Gymnasialbänke, und dann zog er zu höheren Studien an die Universität Innsbruck. Hier traf er erst die endgültige Berufswahl und nahm dann im Gallusstift zu Bregenz das Kleid des heiligen Benedikt. Am Placidusfest 1910 legte er die heilige Profeß ab. Schon zwei Jahre später wurde er zum Priester geweiht und feierte Primiz, die erste, die das junge Galluskloster erlebte.

Abt Augustin Rothenflue schickte P. Willibald im Frühjahr 1913 als Vikar nach Mümliswil und ein halbes Jahr darauf nach Berneck. Am 11. Mai 1914 — wir wollen dieses genaue Datum festhalten — übersiedelte er nach Mariastein, wo er von der Pike auf dienen sollte. Er wurde der Aushilfspater mit Vorzug, Bibliothekar, Zeremoniar, Custos, hatte strengen Dienst im Beichtstuhl und immer wieder auf der Kanzel. Außer P. Pirmin waren ja alle älter und mehr oder weniger gebrechlich. 1923 erfolgte seine Ernennung als Superior. Was er in dieser Stellung unternahm, schildert einer seiner engsten Mitarbeiter und Augenzeugen. Man darf wohl sagen, daß man sich nach einigen Jahren Mariastein ohne P. Willibald nicht mehr vorstellen konnte, so sehr war er mit der Wallfahrt verwachsen.

Und doch sollte er sich einmal mehr und mehr von allem trennen. Auf das Christkönigsfest 1942 hielt er noch ein Triduum und kam krank zurück. Der herbeigeeilte Arzt machte schon bei der ersten Visite eine ernste Miene. Ein Vierteljahr verging, und P. Superior war immer noch an sein Zimmer gebunden, konnte aber von dort aus die Wallfahrt leiten. Am 28. Januar 1943 traf ihn plötzlich ein Hirnschlag, weitere Gehirnblutungen folgten. Der Patient

P. Willibald
als junger Benediktiner

wurde rechtseitig gelähmt, und verlor die Sprache. Nach einem weiteren Vierteljahr trat langsam, langsam eine Besserung ein. Schließlich konnte P. Superior aufstehen, und nach Monaten war er so glücklich, in einem Zimmer — mit besonderer Erlaubnis der kirchlichen Obern — die heilige Messe zu lesen. Auch das Brevier konnte er wieder beten. Mit unglaublicher Energie suchte er linkshändig auf der Maschine zu schreiben und erledigte persönlich seine immer noch umfangreiche Korrespondenz. Er schrieb sogar ein genaues Reglement für die Dekoration der Kirche an den verschiedenen Festen und Anlässen und wollte über alles im Hause auf dem laufenden gehalten sein. Sein Lebenswille ließ ihn zu verschiedensten Heilmitteln und verschiedenen Ärzten die Zuflucht nehmen. Wenn man Fortschritte in seinem Zustand feststellen und sich ihrer freuen wollte, korrigierte er: «Nicht Schritte, nur Fortschrittlein». Eine dauernde und volle Genesung trat nie mehr ein. P. Willibald

blieb ein gebrochener Mann. Und mit den Jahren nahmen die Kräfte mehr und mehr ab. Es mag dem impulsiven Manne nicht leicht gefallen sein, sich just in dem Augenblick zurückzuziehen, als die Wallfahrt nach Kriegsende einen neuen Aufschwung nahm und neue Aufgaben brachte. Aber gerade dieses Opfer forderte Gott. P. Willibald sollte als stiller Dulder durch Gebet und Ergebung den Segen von oben auf die Wallfahrt herabrufen. Es erfüllte sich auch an ihm, was einst der göttliche Heiland dem feurigen Apostelfürsten Petrus verheißen hatte: «Als du noch jung warst, hast du dich selbst gegürtet und bist gegangen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, dann wirst du die Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürten und dich dahin führen, wohin du nicht willst» (Joh. 2, 18).

Am 10. März durfte P. Superior viele mündliche und schriftliche Glückwünsche zum vollendeten 70. Lebensjahr entgegennehmen. Sie freuten ihn tief und er wollte nun allen danken, die an ihn gedacht hatten. Aber auch die Freude kann gefährlich werden für Leidende. Am 18. März verlangte er sozusagen plötzlich die heiligen Sterbesakramente. Er hatte als Erster gespürt, daß eine Veränderung in ihm vor sich gegangen oder im Anzuge war. War's ein neuer Schlag? Jetzt wurde auch die linke Seite gelähmt. Zwischen Hoffen und Bangen verstrichen die Tage. In der Morgenfrühe des 31. März versagte auf einmal das Herz, und ohne Todeskampf ging P. Superior in die Ewigkeit. Am 4. April haben wir, was sterblich an ihm war, in die Gruft der Mönche von Mariastein gebettet, wo er die glorreiche Auferstehung erwartet. Friede seiner Seele!

† Basilius, Abt

DER GROSSE AUFSTIEG

Durch diese Zeilen soll versucht werden, einen kleinen Umriß vom Aufstieg der Wallfahrt zu Mariastein unter H. H. P. Superior Willibald zu zeichnen. Der am 31. März dieses Jahres Verstorbene kam schon nach 2jähriger priesterlicher Tätigkeit als Aushilfspriester und Vikar von Mümliswil als Wallfahrtspriester nach Mariastein. Der Erste Weltkrieg von 1914 war kurz zuvor ausgebrochen, die Landesgrenze gesperrt und viel Militär zur Bewachung derselben auch in Mariastein stationiert. Der Besuch der Wallfahrt hatte infolge des Krieges und der Grenzsperre schwer nachgelassen. Da selbst im Kloster alle nur möglichen Räumlichkeiten für das Militär freigestellt werden mußten, hatte P. Willibald beste Gelegenheit, mit den Soldaten und den Offizieren in näheren Kontakt zu kommen. Infolge seines leutseligen und für alle Fragen verständigen Wesens schuf er mit vielen Soldaten und Offizieren lebenslängliche Freundschaft.

Als sich Ende 1918 nach Schluß des Krieges die Grenzen wieder langsam öffneten, kamen bald viele Pilger, um ihre Gelübde zu erfüllen und der Gnadenmutter zu danken für allen Schutz und Segen während des Krieges. So gab es reiche Arbeit im Beichtstuhl. Während im Jahre 1918 nur 16 Tausend Kommunionen ausgeteilt wurden, stieg ihre Zahl im Jahre 1924 schon auf 32 Tausend, im Jahre 1935 auf 41 Tausend und im Jahre 1954 auf 58 Tausend.

Im Jahre 1923 ernannte Abt Augustin Borer P. Willibald zum Superior der